

Politische Rundschau.

Der englisch-russische Zwischenfall.

* Zum russischen Zwischenfall wird gemeldet, Kapitän Klado hätte wichtiges Material mit nach Petersburg gebracht. Besonders ist er vollkommen davon überzeugt, daß zwei japanische Torpedoboote in der Nordsee gewesen sind; er sowie verschiedene Offiziere des Panzerkreuzers „Sumorom“, auf dem Klado sich befand, wollen deutlich beide Torpedoboote gesehen haben; ein Irrtum sei durchaus ausgeschlossen. Außerdem sollen noch andre sehr wichtige Anzeichen darauf hinweisen, daß ein verheerender Anschlag auf das Ostseegebietsgebiet geplant war. Kapitän Klado kann darüber jetzt noch nicht sprechen, doch wird die Kommission in Paris, die in nächster Zeit dort zusammenzutreten soll, unterbreitet werden; es werden dabei „überraschende Enthüllungen“ erwartet.

Der russisch-japanische Krieg.

* Die Meldungen vom Kriegsschauplatz können gar nicht vorsichtig genug aufgenommen werden. Beide Teile geben nur das Bekannte, was sie zu leugnen nicht vermögen. Da die Berichterstatter der Zeitungen in vorsichtiger Entfernung gehalten werden, so sind diese armen Leute auf Gründungen angewiesen und die Chinesen in Tschifu haben diese Industrie zu einer förmlichen Spezialität erhoben. Jetzt verläutet wieder, die Japaner hätten nunmehr ihre Verteidigungswerte und Rüstungen vollendet, und eine große Schlacht am Schabe und Dumbo stünde unmittelbar bevor. Am Donnerstag und Freitag fand ein Artilleriekampf auf der ganzen Front statt. Besonders große Artilleriewerke haben die Japaner bei Blanspuz und am Kolin-Paß angelegt. Verstärkungen und Munition werden dynamitartig nach Nutschwang geschickt und mit größter Beschleunigung von dort nach der Front befördert. Dynamit verlangte weiter 50 000 Mann Verstärkung.

* Unschärfer und widersprechender sind die Meldungen aus Port Arthur. Ausgeschlossen erscheint wohl, daß die Lage dort für die Russen sich noch bessern könnte. Um so bemerkenswerter ist der Mut, mit dem Stiffel und die Seinen die fast beschießbare Festung gegenüber den wütenden Anstürmen der Japaner halten. Es verläutet, die Munition in Port Arthur fange an knapp zu werden.

Deutschland.

1. Die Königin Wilhelmina und ihr Gemahl, Prinz Heinrich der Niederlande, die seit etwa sechs Wochen beschwerliche in Medlenburg-Schwerin weilten, haben die Heimreise angetreten. Während die Königin Wilhelmina direkt nach dem Haag zurückkehrte, hat ihr Gemahl sich zunächst zu einem Besuche bei der Familie des Fürsten Georg von Schaumburg-Lippe nach Bückeburg begeben und wird von dort aus nach kurzem Aufenthalt die Weiterreise nach dem Haag antreten.

* Mehrere Blätter verzeichnen ein in Bezug umgehendes Gerücht, daß der Bischof von Metz sich mit dem Gebanten trage, seine Würde niederzulegen und sich zu seinen Verwandten nach Maria Saach zurückzuziehen.

* In dem Entwurf zum Reichshandelsstatut für 1905 ist, Berliner Blättern zufolge, eine bedeutende Vermehrung der Stellen für höhere Post- und Telegraphenbeamte vorgesehen. Es sind an neuen Stellen in Aussicht genommen: Bei der Zentralbehörde: ein vortragender Rat und drei Stellen für Geheime Expedienten; bei den Ober-Postdirektionen: zwei Ober-Postdirektoren für Abteilungs-Vorsteher, 20 Stellen für Vorsteher, 18 für Ober-Postinspektoren und 74 für Unterbeamte erster Klasse; bei den Verkehrsämtern: 59 Stellen für Direktoren, 102 für etatsmäßige Postinspektoren und 111 für Ober-Post- und Telegraphenbeamte; außerdem ist die Umwandlung von 105 Stellen für charakterisierte in etatsmäßige Postinspektorenstellen vorgesehen. Es sind also 390 neue Stellen gegenüber 186 im Etat für 1904. Hiernach werden alle Postbeamten, die bis zum Januar 1904 die höhere Verwaltungsprüfung bestanden haben, in höhere Stellen einrücken können.

Ein Familien-Geheimnis.

26] Kriminalroman von Eberhard Wolberg.

Wili hatte das junge Mädchen beinahe verlobt, als er war totenbleich geworden.

„Nebig, — was — sagst du da?“ sprach er stöhnend. Sie senkte, ohne zu antworten, das Haupt. Die Hände im Schoß gefaltet sah sie regungslos vor ihm.

„Liebst du mich denn nicht mehr? Kannst du mir denn nicht mehr vertrauen, mir, der ich dich mit allen Kräften meiner Seele liebe?“ rief Wili mit halberstimmter Stimme.

Die Verzenkungen erschütterten sie auf das Tiefste und warfen ihre bisher mühsam bewahrte Fassung nieder. Sie sprang auf, eine läche Blinwelle tauchte ihr Gesicht in Purpur. Dann trat sie ihm entgegen und samt aufschluchzend an seine Brust.

„Ja, ich liebe dich noch ebenso heiß, unaußersprechlich! — Ich liebe dich und möchte mich wie ein willerloses Kind in deine Arme legen, weil ich weiß, daß du ein echter Mann bist — der starke, schägende, mein ganzes Schicksal beherrschende Mann. Und ich weiß auch, daß diese Liebe nimmer von mir weichen wird. Ich möchte sie auch nicht wissen, nicht einmal das Leid, das sie mir verursacht, denn alles, was damit zusammenhängt, ist schon — so wunderbar reich, daß ich es nie zu schätzen vermöchte. Es muß wohl ein Geschenk vom Himmel sein — es ist wie Religion. Das weiß ich erst jetzt, seitdem ich — hier bin. Es ist leiblich in mir aufgegangen, wie ein Same —

* Der Gesandtenrat über den privaten Versicherungsvertrag, der im Reichsjustizamt aufgestellt, mit Sachverständigen aus Wissenschaft und Praxis durchberaten und demnächst auf Grund der Rückführungen von den Einzelregierungen bearbeitet wurde, ist dem Bundesrat vorgelegt worden, nachdem ihn das preussische Staatsministerium begutachtet hatte. Die Zahl der Änderungen, die er gegen seine ursprüngliche Fassung erfährt, ist nach der „Magd. Zig.“ beträchtlich. Man nimmt an, der Bundesrat werde einige Monate zur Beratung brauchen, sobald es zweifelhaft ist, ob in der ohnehin schon stark belasteten nächsten Session der Gegenstand zur Verabschiedung kommt.

* In Südafrika soll der Rebellenführer Morenga verwundet worden sein.

Frankreich.

* Senator Ballou ist am Sonntag, 22 Jahre alt, in Paris gestorben. Er war berühmt unter dem Namen „der Vater der Verfassung“. Am 30. Januar 1875 nahm die Nationalversammlung mit einer Stimme Mehrheit den von Ballou eingebrachten Antrag an, der lautete: „Der Präsident der Republik wird auf sieben Jahre gewählt.“ Dadurch war das Prinzip der republikanischen Verfassung festgestellt. Zum Dank wurde Ballou zum Justizminister ernannt und später mit allen möglichen Ehren überhäuft; er war Senator für Lebenszeit und Sekretär der Akademie.

Italien.

* Am Sonntag haben in Italien die Stichwahlen stattgefunden. Allerdings sind noch nicht alle Ergebnisse zweifellos bekannt, immerhin aber sieht schon soviel fest, daß das Ministerium Giolitti einen glänzenden Sieg erlitten hat. Die Sozialisten vermochten nicht, die Zahl ihrer Mandate in der vorigen Kammer wieder zu erreichen.

Belgien.

* Die Kräfte der Kongoregierung verfolgen mit großer Erregung die Vorbereitungen Englands zu einem Feldzuge in das Gebiet der Niame-Siamme, welches nach belgischer Auffassung unweifelhaft zu dem Reichsteile des Kongostaates gehört. Falls England den unangeführten Einmarsch mit 2500 Subanen und 15 Maschinengewehren in das Niamegebiet mit Erfolg durchführt, würde es sicher das davon östlich gelegene Bar el Gagal mit in Besitz nehmen. Der Kongostaat hätte damit seine gesamten nach dem nördlichen Seengebiet reichenden Verbindungen verloren. Man glaubt deshalb in Brüssel, daß die Kongoregierung bereits Befehle abgefaßt habe, vom Kongo aus ebenfalls Truppen nach dem Niamegebiet und nach Bar el Gagal abzuschicken, wodurch man den Engländern zuvorkommen würde.

Spanien.

* Der wirtschaftliche Notstand in Spanien dauert ungebrochen an und dementsprechend nimmt die Auswanderung vornehmlich aus den Provinzen Galicien, Asturien und Leon immer mehr an Umfang zu. In fünf Tagen haben wieder 4000 Personen den heimischen Boden verlassen. Manche nehmen Frau und Kinder mit als Zeichen einer endgültigen Trennung vom Vaterlande, das ihre bescheidenen Ansprüche aus Leben nicht zu befriedigen vermag. Die meisten gehen sich nach Cuba, wohl weil die Überfahrt am billigsten ist, manche aber auch nach Südamerika.

Rußland.

* Der ungeheure Verbrauch an Offizieren auf dem Kriegsschauplatz hat dazu geführt, daß sämtliche Reserve-Offiziere im europäischen Rußland zu den Fahnen einberufen worden sind.

* Immer gewaltiger äußert sich der Unwille der Massen gegen die Referendareinberufungen. Am Sonntag kam es in Warschau zu ungeheuren Unruhen. Die Zensur läßt zwar keine Meldungen durch, doch verläutet mit Bestimmtheit, daß beim Straßenkampfe 10 Personen, darunter zwei Schulleute getötet und mehr als 30 Personen verletzt worden sein sollen.

Balkanstaaten.

* Die in jüngster Zeit wieder aufgetauchten,

die englischer Duelle stammenden Meldungen, denen zufolge Rußland bemüht sei, die Ergebnisse der Wörre dafür zu erlangen, daß ein Teil der Schwarzmeerflotte die Dardanellen passieren, werden nach „Bolffs Bureau“ von beiden in Betracht kommenden Teilen in Weiden gestrichelt. In einigen Tagen werden die letzten zwei russischen Dampfschiffe mit Kohlen und Wasser für die baltische Flotte die Meerengen passieren.

Amerika.

* Das amerikanische Marineamt wird vom Kongress eine Vermehrung der Marine-Offiziere und Mannschaften um mehr als das Doppelte der jetzigen Zahl verlangen. Für den weiteren Ausbau der Flotte werden 303 Millionen Dollar verlangt.

* Die Stimmengahl der Sozialisten wird auf 500 000 gegen 100 000 bei der letzten Nationalwahl geschätzt. Die „Genossen“ sind daher nicht geneigt, in die neue demokratische Volkspartei einzutreten.

Zur Ermordung des Deutschen Fleischer in Afghanistan.

Londoner Blättern wird mitgeteilt, daß nach den letzten Briefen, die in London von Herrn Fleischer, dem Vorsteher der Fleischfabrik des Emir von Afghanistan, eingetroffen sind, dieser im Begriffe stand, nach Peshawar abzureisen, um seine Familie nach Kabul zurückzuholen. Herr Fleischer war zuerst vor sechs Jahren aus der Kruppischen Fabrik nach der afghanischen Hauptstadt gekommen. Er stammt aus Loßwitz bei Dresden und ist der Sohn eines lutherischen Geistlichen. Nachdem ihm der Emir ein Geschenk von 60 000 Rupien gemacht hatte, lebte er nach Deutschland zurück, heiratete und nahm seine Frau mit nach Afghanistan. In Kabul wurden ihm zwei Kinder geboren. Weihnachten 1902 verließ Frau Fleischer mit ihren beiden Kindern aus Gesundheitsrücksichten Kabul, um sich nach Indien zu begeben. Sie wurde auf Veranlassung des Emirs von Mrs. Daly, der Doktorin der afghanischen Regierung, geleitet. Herr Fleischer war Anfang dieses Jahres in Indien und es wurde ihm eindringlich klar gemacht, welche Gefahren eine Rückkehr nach Afghanistan mit sich bringe. Er antwortete, daß seiner Ansicht nach das Land nicht in so ungeordneten Zuständen sei, und entschloß sich zur Rückkehr. Bei seiner letzten Reise von Kabul nach Indien äußerte er sich besorgt über die Verhältnisse des Weges und sagte, er fürchte sich nicht eher sicher, als bis er bei Kund Kotal die Grenze erreicht habe. Man redete ihm wieder zu, nicht zurückzukehren, und zwar vor allen Dingen nicht mit seiner Familie. Er glaubte als Deutscher sicherer zu sein als ein Engländer. In einem vom 19. September datierten Briefe aus Kabul sagt Herr Fleischer: „Ich kam Ende Mai nach Kabul zurück. Das Wetter war unterwegs sehr heiß. Ich traf Major Bird (ein Oberstabsarzt, der vom Vizekönig dem Emir zugesandt worden war) zwischen Jelahabad und Datta. Der Emir hatte die Absicht, einen wirklichen Arzt und einige Hospital-Assistenten zu engagieren. Diese sind aber noch nicht eingetroffen. Ich glaube, daß die Verzögerung Schuld des afghanischen Vertreters ist. Vor zwei Tagen sagte mir der Emir, daß die Doktoren definitiv engagiert worden seien. Wenn meine Familie diesen Herbst herauskommt, so werde ich versuchen, sie von Bombay oder wenigstens von Peshawar abzuholen.“

Die Leiche des Herrn Fleischer ist noch nicht gefunden worden. Es wird berichtet, daß Fleischer mit dem Führer seiner Eskorte einen Wortwechsel hatte und daß der Führer ihn deshalb erschossen hat. Die Angelegenheit ist der indischen Regierung gemeldet worden, und diese hat eine eingehende Untersuchung angeordnet.

Von Nah und fern.

Luise von Koburg. In Paris ist das Altematerial betr. die Prinzessin Luise von Koburg, das dem Wiener Oberpostmarschallamt zusammengestellt wurde, eingetroffen. Daselbe

wird sofort dem Justizminister zugefickt, der dieses alsbald Montag oder Dienstag der zuständigen Gerichtsbehörde unterbreitet. Es enthält alle früheren ärztlichen Gutachten und die gesamten gerichtlichen Protokolle. Auf Ersuchen des Anwaltes der Prinzessin, Clemenceau, hat Präsident Dittie versprochen, die französischen Ärzte, die mit der Untersuchung der Prinzessin beauftragt sind, zu vereidigen, damit sie ihr Amt sofort beginnen können, was voraussichtlich Ende nächster Woche geschieht.

Die erste Arbeitslosenzählung in diesem Winter wird am nächsten Sonntag in Charlottenburg vorgenommen werden. Die Zählung soll eine allgemeine sein; sie bezieht sich auf alle männlichen Arbeiter, die am 19. d. arbeitslos gewesen sind. Jeder Arbeitslose muß, wie schon früher, eine Zählkarte ausfüllen. An neun verschiedenen Stellen der Stadt werden Zählurnen aufgestellt, in denen auch solche Arbeitslose, die ohne Vermittlung von Zahlern Angaben machen können, ihre Mitteilungen niederlegen. Der Schluß ist am Sonntag nachmittags 3 Uhr.

Für die Verbeibaltung der Geschworenengerichte ist der langjährige Vorsitzende des Dessauer Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Galt in seiner Begründungsaussprache an die Geschworenen bei Eröffnung der letzten diesjährigen Schwurgerichtsperiode eingetreten. Die Geschworenengerichte, so führte er aus, seien zwar vielfach angegriffen worden, es müsse aber abgemindert werden, was bei den Änderungsversuchen herauskäme, und ob dann die Urteile besser und richtiger sein würden. Was man von der Aufhebung der Schwurgerichte erwarte, würde sich kaum erfüllen; denn auch die gelehrten Richter seien ebenso wie die Laienrichter fehlbar. Die Hauptfrage sei, daß bei der Auswahl der Geschworenen allenhalber die nötige Aufmerksamkeit angewandt würde.

Disziplinarverfahren. Der sozialdemokratische Landtags-Abgeordnete Boigt-Vernburg hatte in der letzten Session des anhaltischen Landtages eine Beschwerde gegen die Verurteilung in Leopoldshall erhoben, dahingehend, daß Beamte der Leopoldshaller Werke staatliches Material und staatliche Arbeiter für ihre Privatwende benutzt hätten. Das von der Regierung eingeleitete Untersuchungsverfahren führte zu dem Ergebnis, daß gegen einen Beamten ein Disziplinarverfahren eingeleitet wurde, das voraussichtlich noch in diesem Jahre zum Abschluß gelangt.

Ein Brief aus Port Arthur. Ein Münchener Leser hat aus Port Arthur von einem dort ansässigen Freunde einen Brief erhalten, aus dem die W. A. N. folgende Stellen mitteilen: „Über ein interessantes Abenteuer werde ich Dir später genauer berichten. Ich fuhr nämlich auf Wunsch und Veranlassung von Herrn Cordes mit einer chinesischen Dampfkraft nach Tschifu, wurde aber nach vierstündiger Fahrt von drei japanischen Torpedobooten angegriffen und, nachdem uns die Segel gekappt wurden, wieder zurückgeschickt mit der tröstlichen Nachricht, daß, sobald wir Mienen machten, doch noch nach Tschifu zu segeln, wir ohne weiteres in den Grund geholt würden. Angenehm war die ganze Geschichte nicht, da wir drei Frauen und zwei Kinder an Bord hatten, die sehr ängstlich und natürlich beim Anblick der feindlichen Schiffe schon meinten, uns würde allen der Kopf abgeschitten. Ganz so schlimm war es nicht. Ich als einziger englisch sprechender führte die Verhandlungen mit dem betreffenden Offizier, der sich so höflich und schnellig benahm, wie man es nur wünschen kann. Auch die Patrioten haben sich sehr anständig betragen. Briefe und Dokumente wurden abgenommen, desgleichen familiäre Patronen. Nur ich bekam auf mein Verlangen meinen Revolver mit Patronen sowie meinen Dolch wieder. Glücklicherweise auch unter schwierigen Umständen, sind mir alle wieder hier in Port Arthur angelangt und warten der Dinge, die da kommen sollen. Hoffentlich geht alles glänzend vorüber, so daß ich auf ein rechtliches Wiedersehen hoffen kann.“

Ein vom Unglück dauernd Verfolgter ist der Arbeiter Grothe in Staßfurt. Nachdem der Mann schon mehrmals das Bein gebrochen, hat der Behauernsverein jetzt wieder das Unglück, auf dem Schachthofe des Bergwerks „Agathe“ von der Leiter zu kürzen und abermals ein Bein zu brechen. Der Verunglückte wurde dem Krankenhaus in Halle zugeführt.

und jedes Blättchen an dieser Wunderpflanze ist mir teuer, gleichviel ob Blume oder Laub darauf geschrieben steht.“

Was Wili bei diesem leidenschaftlichen Bekenntnis des teuren Wesens fühlte, das konnte er nicht aussprechen. Aber das brauchte er auch nicht. Und wenn auch sein Blick, das Zucken seiner Hand es ihr nicht unbewußt mitgeteilt hätte, Hedwig wußte es doch, daß er sie verstand.

Er atmete jetzt tief auf, wie von einer bestemmenden Last befreit. — „O, nun muß ja alles — alles gut werden, nun —“

Er verstumte, wie sie ihn anblickte. Sie schüttelte sanft abwehrend den Kopf. Das liebliche Lächeln, das ihre Lippen umspielte, hatte etwas unbewußt Überlegenem.

„Du vergißt, was gesprochen — wo ich bin — und was mir noch bevorsteht. An das Bild, welches du erwartest, dürfen wir nicht mehr denken. Das ist vorbei — vorbei für immer.“ Damit löste sie sich aus seinen Armen.

„Nein, es ist nicht vorbei!“ sagte er entschieden. Und nun sprach er eindringlich, begeistert von ihrer Liebe, er malte ihr mit glühenden Farben die Zukunft, er war ja so selbstvertrauensvoll überzeugt von dem endlichen Siege über alle Widerwärtigkeiten. Und vor seinen beredten Worten schmolz ihre Bangigkeit. Sie ruhte wieder in seinen Armen, ganz hingebende, vertrauende Liebe.

„Es war schlecht von mir,“ sagte sie leise, ohne das Haupt von seiner Schulter zu erheben, „daß ich mich damals von dir losliefte. Ja,

du hast recht, mir zu ärgern. Aber wenn du es auch tust, ich will es dulden; denn ich habe es durch meinen Altruismus verdient.“

„Nein, nein! ich ärgere dir nicht! Du hast ja keine Schuld. Man lieh dir keine Wahl, man zwang dich — o ich weiß!“ — Er legte die Hand liebtönd auf ihr blondes, dustendes Haar und betrachtete sie zärtlich und bewundernd. Jetzt merkte er auch, daß in ihrem Wesen eine große Verwandlung sich vollzogen hatte. Ihre Stimme sogar hatte sich verändert, war gehaltvoller, tiefer geworden.

An demselben Nachmittag, an welchem dieses Wiedersehen zwischen Hedwig und Wili stattfand, hatte Oberst Rodenberg eine Unterredung mit seinem Freunde Beng in der Wohnung des letzteren.

Der Inspektor hatte ihn von den bisherigen Erfolgen Jaspars unterrichtet und die bestimmte Hoffnung daran geknüpft, daß es bald gelingen werde, dem ehemaligen Kammerdiener das Verhängnis seiner Schuld abzuverleihen.

„Jasper ist ganz der Mann dazu,“ schloß er und ich werde die Angelegenheit in meinen Händen belassen. Heute oder morgen schon werden wir Gewißheit haben. Der Alte hat nach seinem verunglückten Selbstmordversuch alle Widerstandskraft verloren, und ich glaube, es geht überhaupt mit ihm zu Ende, was ja insoweit am besten ist, als mit seinem Tode der ganze Skandal und alle die Unannehmlichkeiten einer öffentlichen Gerichtsverhandlung Ihrer Familie erspart bleiben. Und nun, lieber Freund, wie steht es denn bei Ihnen zu Hause? Ihr Schwiegerjohn ist ziemlich hergestellt, wie

ich hörte, aber was haben Sie bei dem Referendar — hm! — jetzt wohl schon Rechtsanwalt — erreicht? Ist er wirklich auf die Idee verfallen, mit der Verteidigung seiner — hm! — seiner Cousine debattieren zu wollen?“

Der Oberst begnugte sich, mit einem Achselzucken zu antworten. Beng sah ihm eine Welle in das düstere Gesicht und nickte dann verständig.

„Ich begreife, Sie sprechen nicht gerne darüber. Aber, lieber Rodenberg, wenn die Sache wirklich so steht, möchte ich Ihnen doch nochmals dringend raten, den jungen Mann beizugehen — einzuweihen. Sie könnten unliebsame Überraschungen dadurch verhindern.“

„So lange ich diese — diese Verwandtschaft fernhalten kann, werde ich's tun,“ entgegnete der Oberst. „Mir graut davor, den verhängnisvollen Schritt zu machen. Es ist ein verzweifelter Gedanke! Steht man die Hand einmal in solchen Schlamm, man bringt sie nicht mehr rein!“

Er ging darauf in sehr gedrückter Stimmung von seinem Freunde. . . .

Im Hartungischen Hause traf der Oberst zu seinem Erkennen Frau Wechsler mit Beatrice im Salon. Es war ihr erster Besuch seit jenem Premierenabend, und derselbe mußte wohl einen bestimmten Zweck haben. Sie gab zwar vor, nur gekommen zu sein, um sich von der forschreitenden Genesung des Hausherrn persönlich zu überzeugen, ließ aber doch eraten, daß hauptsächlich das Verlangen sie hergetrieben, wegen des Heiratsprojektes Gewißheit zu erhalten. Beatrice hatte ihr schon jede nötige Aufklärung